

DIE AUSLÄNDISCHEN GENOSSEN KÖNNEN UNSCHÄTZBARE DIENSTE LEISTEN

Mit dem Internationalismus rund um den Globus

Dario Azzellini

Internationalistische Themen – der Bezug auf und Berichte über Kämpfe in anderen Ländern – finden sich in mehr als zwei Drittel der Agit-883-Ausgaben. Der abstrakte Internationalismus der Studentenbewegung machte sich auf die Suche nach einer Praxis, um sich in den weltweiten »Kampf gegen den US-Imperialismus« einzugliedern.

Dazu waren die Sowjetunion und die ihr treu verbundenen Kommunistischen Parteien des Westens offensichtlich nicht gewillt. Die neue revolutionäre Linke war davon überzeugt, dass »die Sicherheits- und Friedensinteressen der sowjetischen Koexistenzpolitik dazu führten, die vietnamesische Revolution [zu] verraten« (40,8 v. 15.11.69). So tauchten schon früh Konterfeis und Leitsätze von Che Guevara und Mao Zedong – damals in der Schreibweise »Mao Tse-tung« – in der Zeitung auf. Alle Redaktionen der Agit 883, mit Ausnahme der letzten, zogen den militanten Internationalismus des Guevarismus und Maoismus der Koexistenzpolitik der UdSSR vor. Guerillaaktivitäten und autonome ArbeiterInnenkämpfe an anderen Orten der Welt hatten für die Agit 883 Vorbildfunktion.

Damit einher ging die Kritik an den kommunistischen Parteien und Gewerk-

schaften, welche versuchten, die Selbstorganisation der ArbeiterInnen und ihre praktischen Kämpfe wieder »in geordnete Bahnen« zu lenken, und letztlich deren Interessen verrieten. Die Agit 883 bezog sich demgegenüber auf unabhängige Befreiungsorganisationen rund um den Globus.

Kleine Soziologie des Internationalismus

Die Internationalismus-Beiträge berichteten über Ereignisse und Debatten aus folgenden Ländern: Die meisten Artikel erschienen zu USA/Vietnam, Italien und Frankreich, daneben ging es aber auch um Holland, Vietnam, Kambodscha, Ceylon (Sri Lanka), Bangladesh, Israel, Palästina, Polen, Jugoslawien, CSSR, Schweiz, DDR, Türkei, Argentinien, Chile, Spanien, Baskenland, Brasilien, Angola, Moçambique, Guinea-Bissau, Belgien, England, Schottland, Nordirland, Griechenland, Indonesien, Kongo, Japan, Guinea und Laos.

Auch wenn manche Texte eher dem Zufall und der bunten Zusammensetzung der Redaktionen geschuldet sein mögen, so standen nicht wenige in Zusammenhang mit anstehenden



Aktionen und Demonstrationen. Häufig finden sich direkte Bezüge zur Rolle der BRD und ihren Interessen in dem jeweiligen Konflikt, so auch in den Beiträgen zu antikolonialen Kämpfen in Afrika.

Der Internationalismus der Zeitung bewegte sich in dem Spannungsfeld, einerseits die konkrete Unterstützung für Kämpfe in anderen Ländern einzufordern und andererseits deren Beispielcharakter für die Praxis in der Metropole BRD hervorzuheben. So wurde eine Podiumsdiskussion im Audimax der TU Berlin zur Situation im von einer Militärdiktatur beherrschten Griechenland nicht nur mit den Fragen: »Hintergründe des Faschismus« und »Die Rolle des amerikanischen Imperialismus und der Nato«, sondern auch mit dem Hinweis angekündigt: »Was erwartet der griechische Widerstand von seinen deutschen Freunden?« (10,6 v. 17.4.69).

In einem Beitrag über die im franquistischen Spanien entstandenen klandestinen Basisgewerkschaften hieß es u.a., dass »vor allem ausländische Genossen unschätzbare Dienste leisten [können], wenn sie [...] als Touristen [...] verbotene Schriften ins Land bringen« (12,4 v. 1.5.69). Dem Bericht lag zwar eine problematische Aufgabenteilung zwischen ArbeiterInnen und Studierenden zugrunde, doch er zeigte auf, wie sich die Studierenden jenseits ihrer Klassenzugehörigkeit subjektiv auf die Seite der »kämpfenden Klasse« stellen könnten. Hier schien jemand aus eigener Erfahrung zu sprechen: Kurierdienste, wie auch das Bereitstellen von Pässen, um klandestinen GenossInnen die Ein- und Ausreise zu ermöglichen, waren damals verbreitete Solidaritätsaktionen. Dies galt nicht nur für Spanien, sondern auch für Griechenland und Portugal.



Bevorzugte Anlässe internationalistischer Manifestationen waren Staatsbesuche. »Suharto – Ein indonesischer Hitler«, so die Überschrift eines Kurzberichtes über den wegen befürchteter Proteste abgesagten Besuch des Diktators. Suharto sei »der Hauptverantwortliche für die grauenhaften Massenmorde, die nur noch von den Naziverbrechen des 3. Reiches übertroffen wurden« (20,3 v. 26.6.69). Unter dessen Regime waren nach der Regierungsübernahme im Jahre 1965 (mit der Unterstützung der USA) in einer »Nacht der langen Messer« über eine Million (!) Menschen ermordet worden. Die größte kommunistische Partei außerhalb der realsozialistischen Staaten wurde in einem Blutbad ausgelöscht. Danach stimmte die US-Regierung auch der Besetzung Osttimors zu. Wortgewaltig verkündete die Agit 883: »Es ist daher die Aufgabe der APO klarzustellen, daß es in diesem Fall nicht bei Demonstrationen bleiben wird, sondern daß in revolutionärer Solidarität mit den fortschrittlichen Gruppen Indonesiens für eine Erschießung des üblen Diktators Suharto gesorgt werden wird« (20,3 v. 26.6.69). Dazu kam es nicht, und so sollte Suharto noch bis in die 1990er Jahre mit seinem Freund Helmut Kohl angeln gehen.

Gegen den Vietnamkrieg und für den GI-Widerstand

Erstaunlich spät fand das Thema Vietnam Eingang in die Agit 883. Der erste Bericht dazu erschien Ende August 1969 und stammte vom Sozialistischen Schweizer Aktionskollektiv in Westberlin, das über Einreiseverbote für Delegierte der südvietnamesischen Befreiungsbewegung *Front National de Libération du Viet-Nam Sud* (FNL) in die Schweiz und über die

»Komplizenschaft« ihres Landes mit dem US-Krieg berichtete (29,4 v. 28.8.69). Ein paar Monate später, im Dezember 1969, war erstmals in der BRD ein Bericht über den Widerstand der GIs zu lesen. Unter der Überschrift »Unterstützt den GI-Widerstand« wurde über unterschiedliche Protest- und Widerstandsformen innerhalb des Militärs berichtet, die von der Herstellung illegaler Zeitungen, über die Desertion bis hin zur Erschießung von Offizieren reichten. Der Artikel endete mit der Aufforderung: »Jede Vietnam-Demonstration sollte Parolen führen, die die Solidarität mit den GIs in ihrem Kampf gegen die Offiziere und gegen den Krieg ausdrücken. Dadurch wird klar gemacht,



daß die Vietnam-Kampagne nicht anti-amerikanisch, sondern anti-imperialistisch ist« (44,9 v. 11.12.69). Hier vollzog sich eine Wende in der Berichterstattung zum Vietnamkrieg: Galten zuvor nahezu alle Beiträge der FNL oder den US-Verbrechen, war fortan die überwiegende Zahl der Artikel – bis zur letzten Ausgabe – dem GI-Widerstand gewidmet.

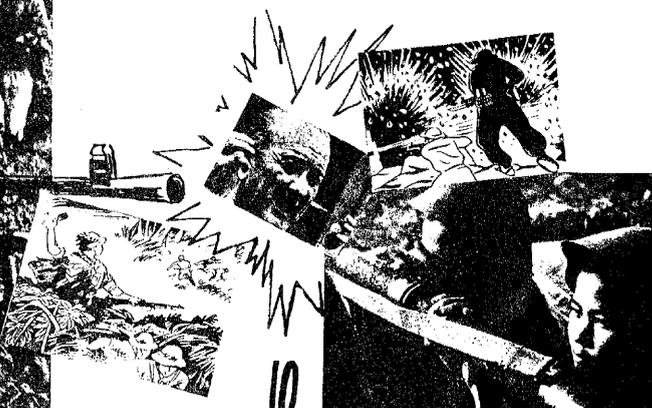
Ende Mai 1970 erklärte ein Anonymus: »Jede Strategie gegen die US-Army in Westberlin muß von der Situation der GI's ausgehen. Aktionen können nicht in blinden Angriffen bestehen, sondern müssen die Widersprüche in der Armee berücksichtigen, und zumindest dem Teil der GI's, der schon gegen den imperialistischen Krieg eingestellt ist, vermittelbar sein« (61,9 v. 22.5.70). In diesem Sinne wurde eine Meldung über einen Aufstand im US-Militärgefängnis in Mannheim übernommen sowie über die Polizeirepression gegen die Verteilung der GI-Zeitung *Up Against The Wall* in Berlin berichtet (vgl. 54,6 v. 23.3.70).

Im Zuge der großen Anti-Vietnamkriegsdemonstrationen Mitte November 1969 spitzte sich die Internationalismusdebatte über den Vietnamkrieg zu. Im Einladungstext zu einem Teach-in hieß es: »Die Vietnamesische Revolution kann nur siegreich sein, wenn die Genossen in den kapitalistischen Ländern vom praktischen Internationalismus der Vietnamesen lernen, die Revolution im eigenen Land vorantreiben und ihre Politik internationalistisch ausrichten. [...] Die Arbeiter und Lehrlinge haben das längst begriffen: Arbeiter und Lehrlinge der Vereinigten Flugtechnischen Werke Bremen weigerten sich, Napalmbehälter für das Pentagon zu bauen. Die Werftarbeiter bei Blohm & Voss sabotierten erfolgreich den Bau von Zerstörern, die zur Unterdrückung des Befreiungskampfes der Genossen in Angola und Guinea an Portugal geliefert werden sollten« (38,10 v. 30.10.69). Während in der bürgerlichen Presse und seitens der liberalen Kriegsoption

– aber auch in der früheren Agit 883 – Bilder gezeigt wurden, die die Kriegsleiden der vietnamesischen Bevölkerung deutlich machen sollten, wurden nun Illustrationen von siegreichen vietnamesischen Soldaten und



PARIS TAG
CHARLOT
ALLEE).
S. A. L. Z.
ROZEMAN
KI. 10 -
Berliner
Demokrat



Soldatinnen abgedruckt. Die Vietnamdemonstration in Westberlin vom 13. Dezember 1969 sollte allerdings einen Konflikt zwischen »abstraktem« und »direktem« Internationalismus auslösen. In einem vermutlich vom Vietnam-Komitee verfassten Brief an die FNL wurde der Eindruck massiver, militanter, entschlossener Aktionen von ArbeiterInnen und Studierenden erweckt, die sich in jeder Hinsicht gegen die Polizei durchgesetzt hatten: »Vergeblich versuchte die faschistische Polizei durch brutale Überfälle die Demonstranten abzudrängen. [...] Die Polizei erlitt hohe Verluste« (45,8 v. 18.12.69).

Auf der anderen Seite kritisierte das Vietnam-Komitee eine als »Zynismus gegenüber den vietnamesischen Genossen und Black-Panther-Genossen« bezeichnete Haltung zu internationalistischer Arbeit, die »die internationale Solidarität und die damit verbundenen Aktionen nur unter der Frage [siehe], ob sie eine vorhandene Organisation stärken oder nicht« (45,2 v. 18.12.69).

Doch in der darauf folgenden Ausgabe Mitte Januar 1970 ist zu dem Abdruck beider Stellungnahmen eine »Selbstkritik der 883« zu finden. Wohl in Abgrenzung zu dem sich als Partei konstituierenden Maoismus erhob die Agit 883 den Vorwurf, dass es offenbar »einigen Genossen« leicht falle, »den abstrakten idealistischen Internationalismus, der für die antiautoritäre Studentenbewegung historisch wichtige Funktionen besaß, heute [durch] einen abstrakten »proletarischen« Internationalismus zu [er]setzen.« Dem Komitee wurde vorgeworfen, in dem »hohlpathetischen« Brief an die FNL habe es den »Grad an Militanz euphorisch verflüchtelt [...]. Ein solcher Internationalismus,

der in dieser undialektischen Weise und heuchlerischen Anpassung an einen bestimmten Sprachstil eine von der Dialektik getragene Information ausländischer Genossen versäumt und durch platte Sprüche ersetzt, wird versandt« (46,11 v. 15.1.70).

Diese Auseinandersetzung um unterschiedliche Konzepte des Internationalismus sollte die Zeitung auch weiterhin begleiten.

Lateinamerika und Stadtguerilla

Es verging ein halbes Jahr, bis sich die Agit 883 erstmals mit Lateinamerika beschäftigte. In einem Ende Juli 1969 publizierten Überblicksbeitrag über die »Funktion des US-Kapitalismus in Lateinamerika« erklärte der Autor nach einer Auflistung diverser US-Interventionen und der damit verbundenen (Konzern-)Interessen, dass diese beabsichtigten, »die feudal-faschistischen Verhältnisse in Lateinamerika zu festigen«. Die einzige Alternative dazu, schreibt der Autor weiter, sei aber »nicht die offizielle Politik der meisten lateinamerikanischen KP's, die Fidel Castro »impotente Kirchen« nennt, sondern allein der bewaffnete Kampf, die direkte unmittelbare Aktion. Die Pflicht der lateinamerikanischen Revolutionäre besteht nicht im Warten darauf, daß die Veränderung im Kräfteverhältnis das Wunder der sozialen Revolution hervorbringe, sondern [...] im MACHEN DER REVOLUTION« (25,10 v. 31.7.69).

Die Kritik an den KPs, die Favorisierung der »direkten Aktion« und des bewaffneten Kampfes, der überall nach den Grundsätzen der Fokus-Theorie aufzubauen sei, fielen in der Neuen Linken auf fruchtbaren Boden (Schubert 1971; Marensin/Zahl 1977). Es sollte jedoch

noch eine Weile dauern, bevor sich dies in den Spalten der Zeitung niederschlug – wenn man von einer Schwerpunktausgabe Ende Oktober 1969 absieht, deren Titelblatt Fidel Castro mit einem großen Ochsen abbildet. Satirisch hieß es dazu: »Viva Cuba! Schaffen auch wir revolutionäre Bullen!«

Debatten und Beiträge über Südamerika und zu den Guerillastrategien häuften sich im Laufe des Jahres 1970. Meist sollten sie aufzeigen, dass der bewaffnete Kampf in die Praxis umgesetzt werden könne – z.T. durch kurze Berichte, wie etwa über Trinidad, wo meuternde revolutionäre Armeeangehörige ein Waffenlager erobert und gemeinsam mit Arbeitern und Studenten den Guerillakampf aufgenommen hatten (vgl. 58,4 v. 1.5.70). Die westdeutsche Stadtguerilla orientierte sich stark an den uruguayischen Tupamaros. Ein kurzer Beitrag von Carlos Nunez (eigentlich Nuñez), welcher der kubanischen Zeitschrift *Tricontinental* entnommen wurde, stellte Mitte Januar 1970 die Strategie der »Tupas« dar: »Nach Ches Theorie haben nun auch die Tupamaros begriffen, daß der revolutionäre Focus die objektiven wie die subjektiven Bedingungen für eine revolutionäre Situation schaffen kann. Durch die dadurch ansteigende Repression tritt eine Radikalisierung unter den Betroffenen ein, die proletarische Gewalt schafft klare Linien« (50,8 v. 19.2.70). Die Organisation einer Metropolenguerilla schien auch für Europa eine Option. So wurde über Aktionen zur Gefangenenbefreiung (vgl. 56,8ff. v. 16.4.70) sowie Waffen- und Geldbeschaffungsaktionen der »Tupas« berichtet (vgl. 59,4 v. 7.5.70). Der Beitrag »Tupamaros: Instruktionen zum Stürmen

einer Garnison« schilderte einen nächtlichen Überfall auf eine Kaserne in der Innenstadt Montevideos, bei dem größere Mengen Waffen und Munition erbeutet wurden (71,2 v. 15.11.70).

Die in den fünfziger Nummern gehäuft auftretenden Beiträge zu Guatemala waren der öffentlichen Aufmerksamkeit zuzuschreiben, die die Entführung des deutschen Botschafters in Guatemala, Graf Spreiti, durch die *Fuerzas Armadas Rebeldes* (FAR) hervorgerufen hatte. »Unser Mann in Guatemala« wurde dabei von der Agit 883 als Rechtsaußen des BRD-Imperialismus beschrieben, der sich nicht nur »seit 1939« in der Wehrmacht, sondern auch »von der ersten Stunde [...] Mitglied der CSU« gewesen sei und der die Interessen Deutschlands, »als zweitwichtigster Handelspartner Guatemalas«, gesichert habe (56,6 v. 16.4.70). Auch in den folgenden Ausgaben erschien eine Reihe



Guatemala



Nr. 56 16.4.70 50 7

von Beiträgen zum bewaffneten Kampf in Lateinamerika. Sie häuften sich mit zunehmendem Einfluss der Bewegungsmaoisten – des Umfeldes, aus dem auch die bundesdeutsche RAF hervorgehen sollte. So war ein *Kommuniqué* brasilianischer Landguerillas zu lesen, das die repressive Situation in Brasilien schilderte und darüber berichtete, wie dreißig noch in Ausbildung befindliche Guerilleros eine Umzingelung von 20.000 Soldaten durchbrochen und dabei zehn Soldaten getötet sowie achtzehn Gefangene gemacht hatten. Das Fazit fiel denkbar günstig aus: »Die Landguerilla ist in Brasilien unschlagbar« (63,2 v. 18.6.70). Die Botschaft schien klar. Wie kurzlebig diese »Unschlagbarkeit« sein sollte, war solchen Meldungen nicht zu entnehmen.

Mitte Juni 1970 wurden unter dem Titel *Stadtguerilla* Auszüge aus dem *Minihandbuch des Stadtguerilleros* des Brasilianers Carlos Marighella veröffentlicht (vgl. 63,4ff. v. 18.6.70). Das komplette Handbuch konnte in der *Sozialistischen Politik* (Nr. 6/7 vom Juni 1970), einer am politikwissenschaftlichen Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin von einem Redaktionskollektiv herausgegebenen Zeitschrift nachgelesen werden, wo es neben Texten von Christel Neusüß, Joachim Bischoff und Elmar Altvater erschien. Darin zeigt sich deutlich, dass das Interesse an solchen Debatten damals nicht auf kleine Zirkel beschränkt war.

In einem in der gleichen Ausgabe der *Agit 883* dokumentierten Interview hatte der am 4. November 1969 von der Polizei in São Paulo erschossene Marighella erklärt: »Es gibt keinen Zweifel: die Organisation, die die Revolution zum Sieg führt, kann nur als Ergebnis des Kampfes geschaffen werden.« Sicher nicht zufällig wurde

das Zitat auch als Titel gewählt (63,9 v. 18.6.70).

Lateinamerikanische Stadtguerillakonzepte übten auf die Entstehung und Programmatik der RAF entscheidenden Einfluss aus. In ihrer Schrift *Das Konzept Stadtguerilla*, die in der *Agit 883* im Mai 1971 publiziert wurde, hieß es: »Das Konzept Stadtguerilla stammt aus Lateinamerika. Es ist dort, was es auch hier nur sein kann: die revolutionäre Interventionsmethode von insgesamt schwachen revolutionären Kräften« (82, Beilage 11 v. 11.5.71).

Eine wirkliche Debatte fand bis zur Weihnachtsausgabe des Jahres 1970 allerdings nicht statt. Den Anstoß gab dann ein Referat der Schwarzen Zellen auf einem Black-Panther-Solidaritäts-Teach-in, in dem diese sich davon überzeugt zeigten, dass der zukünftige »Kampf [...] zunehmend militanter und selbstverständlich bewaffnet vor sich gehen wird« und nicht erst dann »eine Funktion [besitze], wenn der bewaffnete Apparat auf einer gegebenen Stufe des revolutionären Prozesses Teil des politischen Apparates der Massen ist«. Daher sei es »unsere Pflicht, die Einübung in den bewaffneten Kampf schon heute zu beginnen, da die zu späte Einübung uns tausende und abertausend von Toten und Verletzten evt. Internierungslager, KZ's und Folter einbringen wird.« Dagegen nahm eine Seite später »die Mehrheit der Redaktion« Stellung. Man könne nicht »mit romantischen Identifizierungen die Verhältnisse der feudal faschistischen Staaten Lateinamerikas und die Verhältnisse in den Ländern des hochindustrialisierten Kapitalismus verwechseln« (73,6-10 v. 24.12.70). Die Positionen der Schwarzen Zellen, »mit [denen] sich eine Minderheit der 883-Redaktion identifizierte«, wurden als »zu kurz gedachte



Darum steht in Italien die Revolution auf der Tagesordnung ?

Analysen und verbal radikales Gequatsche« bezeichnet. Damit sei der »notwendige Kampf gegen die pigs und gegen diesen Staat [nicht] wirkungsvoll« zu führen. Die Redaktionsmehrheit verkündete: »In den kommenden Ausgaben der 883 wird die Diskussion fortgesetzt.« Dazu kam es aber nicht mehr.

Arbeitermacht in Italien

Autonome ArbeiterInnenkämpfe in Italien wurden im Laufe des Novembers 1969 aufmerksam von der Agit 883 beobachtet. In einem langen Artikel über den italienischen Kapitalismus wurden die Rolle Süditaliens und die Kämpfe der Arbeiterklasse (vor allem bei FIAT/Turin) mit der Überschrift: »Warum steht in Italien die Revolution auf der Tagesordnung?« eingeführt. Darin wurde zwar die italienische KP (PCI) als »revisionistisch« charakterisiert und die KP-Gewerkschaft Confederazione Generale Italiana del Lavoro (CGIL) als »mythologisiertes Kampfinstrument« bezeichnet, dennoch sei aber »die Partei diejenige Organisation der italienischen Arbeiterklasse, die gemeinsam mit der CGIL [...] den Zusammenhalt national organisierter ökonomischer Kämpfe herstellt und damit den Boden für noch lokalisierbare politische Kämpfe bereitet«. Aber: »Die revisionistische Partei [...] erreicht mit ihren Forderungen nach Einheit, Einheit, Einheit die Massen nicht. [...] In den massiven Kämpfen hat die kämpfende Klasse selbst die Initiative ergriffen, die bedarf keiner Organisation, die ihr nachtrabt und die Kraft der Massen unterschätzt. Die kämpfende italienische Arbeiterklasse, reich an Erfahrungen mit den revisionistischen Parteiapparaten (nach dem Ende des 1. Weltkrieges mit der Sozialdemokratie, heute mit der KPI) muß ihre pathologische, aber erklärbare Organisations- und Bürokratiefindlichkeit, die von der italienischen Studentenbewegung und einigen proletarischen Gruppen in der ›Theorie‹ der Anbetung der Spontaneität umgemünzt wird, bekämpfen. [...] Nur mit der revolutionären proletarischen Partei, die fest auf dem Boden des Marxismus-Leninismus steht, schafft sich die Arbeiterklasse das mächtige Instrument zum Sturz der Diktatur der Bourgeoisie und zur Errichtung der demokratischen Diktatur des Volkes« (39,4-7 v. 6.11.69).

Der anonyme Beitrag kann wohl einer Vorläufergruppe der Mitte März 1970 gegründeten KPD/AO oder einer anderen ML-Gruppe zugerechnet werden. Für diese konnte die PCI einfach nicht die »wahre« Arbeiterpartei sein. Eine Annäherung an die Neue Linke und die autonomen ArbeiterInnenkämpfe jen-

seits der Gewerkschaften – es waren gerade die jungen rebellierenden Arbeiter aus dem Süden, die das Arbeitsethos der KP ablehnten – fand nicht statt.

Von heute aus betrachtet ist festzuhalten: Die Agit 883 verließ sich in Sachen Italien zu lange auf die falschen Quellen. Die Berichterstattung war fest in den Händen der parteiorientierten maoistischen Linken. Die Agit 883 verpasste dadurch die Chance, die reichhaltigen selbstorganisierten Kämpfe und Erfahrungen in den Fabriken darzustellen und adäquat zu analysieren. Statt der zahlreichen operaistischen und antistalinistischen Ansätze der Neuen Linken – meist im Umfeld von Potere Operaio (kurz: Pot. Op., einer Organisation, der u.a. Toni Negri und Mario Tronti angehörten und aus der die Autonomia Operaia hervorging), bekamen die Agit-883-LeserInnen die abstrusen Erklärungen der Kadertruppe Unione dei comunisti (ML-Organisation maoistischer Orientierung, kurz: Unione) präsentiert (vgl. Moroni/Balestrini 1994; Wright 2005). Als die Agit 883 Mitte Dezember 1969 eine Stellungnahme von Unione und eine von Potere Operaio abdruckte, verwies die Redaktion darauf, dass »die Unione [...] in ihrer Erklärung die korrekte Linie« verträte, während die Pot. Op. abgekanzelt wurde: »Die Potere Operaio hat sich mit keinem Wort mit den drei Unionsgenossen solidarisiert, die vom italienischen Staatsapparat zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden sind. Ob diese Haltung auf ideologische Unklarheit, Gruppenchauvinismus oder organisatorische Unsicherheit zurückzuführen ist, ist ziemlich uninteressant.« Interessanter schien der Zeitungsredaktion demgegenüber eine Hymne



von »Frankfurter Genossen« auf den Aufbau einer weiteren autoritär-maoistischen Kaderpartei zu sein, die diese »zusammengestellt haben, nachdem sie in Mailand an einer Kaderschulung der Unione teilgenommen hatten«. Die wiedergegebene Prosa über den Parteaufbau spricht für sich selbst: Die Nationale Direktion der *Unione* würde »die ideologische Führung fest in die Hand nehmen und die richtigen politischen Direktiven für die einzelnen Gruppen erarbeiten«. Und »Mitglied in der Partei kann man erst werden, wenn man sich in seiner praktischen Arbeit als fähig erwiesen hat, eine führende Position innezuhaben. Man muß von den Massen als Führer anerkannt und akzeptiert werden

und sich als Kommunist bewiesen haben.« Was die Funktion der »revolutionären Elemente des weiblichen Proletariats« betraf, war die Rollenverteilung klar definiert. Da es vor allem die »nicht im Produktionsprozess stehenden Frauen« seien, die einen »konservativen und die revolutionäre Arbeit hemmenden Einfluss auf die Männer« ausübten, bestände die Aufgabe der »Frauenorganisation« darin, diesen Einfluss zu »einem die politische Arbeit fördernden« umzuwandeln. Und von hier aus ließ sich aus der Sicht der Maoisten der Platz der Frauen leicht bestimmen: »Die kommunistischen Kindergärten werden von den revolutionären Frauen organisiert und geleitet« (45,4-6 v. 18.12.69).

Auch der von Faschisten und Geheimdiensten Mitte Dezember 1969 verübte terroristische Anschlag auf die Mailänder Landwirtschaftsbank an der Piazza Fontana, bei dem fünfzehn Menschen umkamen (vgl. Azzellini 2002, 37-52) und den die Agit 883 nicht ganz zu Unrecht mit dem Reichstagsbrand verglich, wird durch den Nachdruck von zwei langen Texten aus dem Organ der Unione *Servire il popolo* (*Dem Volke dienen*) erläutert. Die Unione erklärte, das Massaker sei mit folgender Absicht organisiert worden: »Die Bourgeoisie will uns daran hindern, siegreich den Gründungskongreß der italienischen Kommunistischen Partei (ML) einzuberufen, den wir vorbereiten.« Damit nicht genug: »Unsere Partei« solle daran gehindert werden, »sich endgültig als das einigende Banner aller wirklichen Kommunisten und wahrhaften Revolutionäre zu bestätigen« (46,4 v. 15.1.70).

Die Anarchisten, denen diese Provokation seitens des italienischen Staates von Beginn an in die Schuhe geschoben worden war, tauchten zwar auf dem Titelblatt der Agit 883 auf, wurden in den Texten aber nicht erwähnt. Es sollte noch fünf Monate dauern, bis sich irgendjemand in der Zeitung dazu aufraffte, wenigstens die Namen der beiden der Urheberschaft des Anschlags bezichtigten Anarchisten zu nennen: Giuseppe Pinelli und Pietro Valpreda. Pinelli war von der Polizei bei einem Verhör aus dem Fenster gestoßen worden und kam bei dem Sturz zu Tode, Valpreda wurde wegen des Anschlags zu einer langen Gefängnisstrafe verurteilt, die erst 1984 aufgehoben wurde (vgl. 58,9 v. 1.5.70).

Zu diesem Zeitpunkt hatte die Unione in der Agit-883-Redaktion keine Freunde mehr. Doch schienen nicht alle in der Redaktion von den Kämpfen in Italien überzeugt zu sein. »Warum

Befreit Valpreda

Genosse Valpreda ist unschuldig. Die Faschisten haben in Rom und Mailand für die Unternehmer die Bomben geschmissen. Die Klassenjustiz hat die Mörder geschützt.

Bekämpft die Klassenjustiz
BEKÄMPFT DEN BULLENTERROR
Befreit alle politischen Gefangenen

Anarchistische Internationale



starten die italienischen Genossen keine offensiven Aktionen gegen die feudale Familienstruktur und die mittelalterlichen Kirchenfestungen? [...] Auf hochneurotische Art und Weise leugneten die italienischen Genossen die Existenz dieses Problems [...]. Schnell ward sichtbar, daß sie diese Stricke um den Hals des Volkes nur deshalb verleugneten, weil fast jeder Linke in Italien selbst seinen Kopf und seinen Schwanz in diesen Schlingen gefesselt hat. [...] Total durchgerührte Unioneschwuchtel (die sexuelle Repression durch Familie und ihre Scheißtypen war ihnen ins Gesicht geätzt [...]) gaben tönerner Erklärungen ab.« Und so erklärten die Deutschen den Italienern kurzerhand den richtigen Weg: »Kein Generalstreik führt in Italien zur Revolution, wenn nicht gleichzeitig alle Kirchen und Bischofspaläste angesteckt werden« (58,9 v. 1.5.70).

Jenseits dieser wortgewaltigen und homophoben Entgleisung erfolgte nun eine Annäherung an operaistische Positionen. Anfang Juni 1970 wurde das Flugblatt *Räte in Italien* der »Arbeiterdelegierten« aus den FIAT-Werken abgedruckt, das dazu aufforderte, den Streik und die Fabrikbesetzung als Ausgangspunkt einer umfassenden

Arbeiterkontrolle zu nutzen. Der Beitrag »Kämpfe in Italien. La lotta di classe« berichtete über von der PCI geführte Streiks und Proteste, bei denen das Modell der Arbeiterdelegierten übernommen wurde und diese so der Gewerkschaftskontrolle entglitten. Allerdings sei es »noch verfrüht[,] in den Delegierten bereits eine autonome Organisation der Arbeiterklasse zu sehen« (62,9-10 v. 5.6.70).

Doch schon eine Ausgabe später, die Agit 883 war von den Bewegungsmaoisten übernommen worden, verschob sich der Fokus erneut. Abgedruckt wurde »Einiges über die Arbeitsmethoden des Collettivo Politico Metropolitano (CPM) in Mailand, Italien«, ein Papier über das Verständnis des CPM als netzwerkartiger Struktur von AktivistInnen, die ihre Aktionen strategisch konzentrierten. Aus dem CPM gingen später die Roten Brigaden hervor. Der Abdruck des Papiers stand im Zusammenhang mit den in der Agit 883 geführten Diskussionen über die Vorbereitung des bewaffneten Kampfes. Diese Debatte wurde vor allem von den Kommunistischen Rebellen, die damals die Redaktionsgruppe stellten, forciert (vgl. 63,6 v. 18.6.70). Der Schriftzug *Sinistra Proletaria* zierte die zwei- bis vierseitigen »Kampfblätter« des CPM, das ab Juli 1970 unter diesem Namen auftrat. Zeitgleich fanden die ersten Aktionen der Roten Brigaden statt.

Das Bild diente hier allerdings nur als Lay-out-Material, denn der Beitrag über die Strukturen der Arbeiterdelegierten bei FIAT, den der Schriftzug zierte, war dem Monatsheft der Manifesto-Gruppe entnommen, die aus der PCI ausgeschlossen worden war. Nach erneutem Wechsel der Redaktion war die weitere Berichterstattung über Italien von Meldun-

gen zu Repressionsfällen und Beiträgen über den Anarchisten Pietro Valpreda geprägt.

»Dynamit unterm Arsch der Bourgeoisie« – Partei- und Bewegungsmaoismus

Der Maoismus diente verschiedenen Redaktionen zur Abgrenzung vom »revisionistischen« Sozialismus der Sowjetunion. Neben der ständigen Kritik an KP-Positionen drückte sich dies in Mao-Zitaten und -Bildchen aus. Zwei Strömungen gingen mit dem Bezug auf Mao über eine schlichte Abgrenzung gegenüber den traditionellen kommunistischen Parteien hinaus: die Parteimaoisten, aus denen schließlich die KPD/AO entstand, und die Bewegungsmaoisten. Während Erstere sich intensiv dem Parteaufbau widmeten, um damit den irgendwann in der Zukunft stattfindenden Übergang zum Volkskrieg sorgfältig vorzubereiten, propagierten die Bewegungsmaoisten die Aufnahme bewaffneter Aktionen. Die Parteimaoisten griffen die Debatte um die praktische Solidarität bereits in einem langen Beitrag »Imperialismus und Terror« auf, der am Beispiel der von harter Repression betroffenen japanischen Roten Armee vor »putschistischen und abenteuerhaften Aktionen« warnte. Der Volkskrieg müsse im Desaster enden, wenn er nicht in den Massen verankert sei. Die Überlegung der französischen Regierung, nach der Mai-Revolte ihre »Militäreinheiten aus Deutschland ab-zuziehen, um sie in den Streikzentren einzusetzen«, sowie die »Notwendigkeit auf die Produktionsfähigkeit ausländischer Kapitalisten« zurückgreifen zu müssen, warf die Frage auf, ob nicht mit Blockadeaktionen der Transport- und

Produktionssektor hätte lahmgelegt werden können: »Hätte die erste oder zweite Aufgabe von isoliert arbeitenden Terrorgruppen gelöst werden können?« (42,4-5 v. 27.11.69). Mitte Januar 1970 wurde beklagt, dass sich »weder der SDS noch irgend eine andere Gruppe offen zu ihrem Führungsanspruch innerhalb der linken Bewegung« bekannt hätten (46,7ff. v. 15.1.70). Die angekündigte Fortsetzung dieser Debatte entfiel jedoch. Die Mitte März 1970 gegründete KPD/AO meldete in ihren Thesen zum vorläufigen Aufbau der Kommunistischen Partei nun in aller Öffentlichkeit ihren Anspruch an, die Linke führen zu wollen (vgl. RPK 56/57 v. 13.3.1970). Diese Entwicklung wurde von den Bewegungsmaoisten in der Agit 883 aufmerksam verfolgt. Den Höhepunkt ihres Einflusses in der Zeitung erreichten sie zwischen Mai und August 1970, als der internationale Widerstand gegen die von der Nixon-



Regierung Anfang Mai 1970 angeordnete Ausdehnung des Krieges auf Kambodscha ihre Bemühungen beflügelten. Nachdem die RAF in Folge der Befreiung von Andreas Baader am 14. Mai 1970 gegründet worden war, zierte das Titelblatt der Nummer 61 ein fünfzackiger Stern im Kreis, um den die Namen El Fatah, Tupamaros, Black Panther, Weathermen und Vietcong gruppiert waren (vgl. 61,1 v. 22.5.70 sowie den Beitrag »Land der Superpigs« von Michael Hahn in diesem Buch). Die angekündigte Verhinderung der US-Militärparade in Berlin gelang zwar nicht, jedoch mussten die US-Streitkräfte an einem riesigen an der TU angebrachten Mao-Konterfei vorbeidefilieren. Das einem DPA-Pressefoto nachempfundene Motiv zeigte die Szene in einer Comic-Variante mit einer marschierenden Pigparade (siehe Eröffnungsbild).

In derselben Ausgabe skizzierten zwei Beiträge die aktuelle Situation der Maoisten in Frankreich, die mit ihrer Organisation Gauche Proletarienne (»Proletarische Linke«) dabei seien, »den politischen Kampf mit dem militärischen Kampf [zu] verbinden«; in diesem Land würden »die Initiativen der Massen mehr und mehr die Formen des Partisanenkrieges« annehmen. Angesichts der revolutionären Stimmung und der reformistischen KPF und ihrer Gewerkschaften sei es nun Aufgabe der Kommunisten, »zwei Waffen« in Anschlag zu bringen: »den gewaltsamen Kampf der Partisanen als Vorwegnahme des Volkskrieges und die Propaganda unter den Massen« (62,4 v. 18.6.70). Mit der nächsten Ausgabe übernahmen die Bewegungsmaoisten – konsequent im Rahmen ihrer Avantgarde-Ideologie – die Zeitung mit einem Putsch. Die Redaktion erklärte, dass jedes ihrer Mitglieder nun dazu »verpflichtet [sei], sowohl die

Arbeit in Betriebs- oder Stadtteilgruppen als auch in der Stadtguerilla zu beginnen«. Folglich erschien gleich eine Reihe Beiträge zum internationalen bewaffneten Kampf, die offenbar alle unter der zuvor von den Bewegungsmaoisten lancierten Losung »Die Rote Armee aufbauen« standen. Die Parole war zwar sowohl unter den LeserInnen als auch unter den GenossInnen der vormaligen Redaktion heftig umstritten, doch das war jetzt kein Thema mehr. Die Kommunistischen Rebellen gaben insgesamt drei Ausgaben heraus, bis einige von ihnen Anfang August 1970 im Gefängnis landeten (vgl. den Beitrag »Wer den Knast kennt, verdammt das Establishment« von Markus Mohr in diesem Buch).

Das Flugblatt *883 brennt und ihr pennt* rief daraufhin zur Bildung einer neuen Redaktion auf. Doch während sich auf der Vorderseite die Schreiber schon im Volkskrieg währten: »Die Bourgeoisie kann ihre Herrschaft nur mit Handgranaten der Bullen aufrechterhalten«, fragte eine Agit-883-Gruppe auf der Rückseite: »Seit wann ist Berlin die Hauptstadt von Brasilien?« und kritisierte die Redaktion der Kommunistischen Rebellen wegen ihrer »falschen Einschätzung der politischen Verhältnisse« und inhaltsleeren Phrasendrescherei (Flugblatt *883 brennt und ihr pennt* v. Ende August 70). Auch die nächste Nummer der Zeitung, die als »neue 883« firmiert, enthielt eine Kritik an der Redaktionspolitik der Kommunistischen Rebellen, die u.a. mit den »massierten, kaum vermittelten Internationalismussachen« begründet wurde (66,9 v. September 70). Doch zugleich wurde ein neuer Beitrag über die Gauche Proletarienne so eingeleitet: Die »883 hat in den letzten Nummern

mehrmals Artikel über die Proletarische Linke gebracht [...]. Solche Artikel sind notwendig, um aus den internationalen Formen des Klassenkampfes für unseren Kampf hier zu lernen« (66,9 v. September 70). Die Bewegungsmaoisten hatten kurz vor der Einstellung der Agit 883 ihre Führungsposition verloren. Der direkte Bezug auf Mao verschwand mit der Etablierung der anarchistischen Redaktion. Nun konnte frei von allen

Rücksichtnahmen Kritik an der Politik Chinas erfolgen (vgl. 85,8 v. 15.11.71).

Fast in der gesamten Geschichte der Agit 883 war die Bandbreite der politischen und praktischen Ansätze im Bereich Internationalismus größer als bei bundesdeutschen Themen. Einige dieser Debatten haben bis heute kaum an Aktualität verloren, wie etwa die Frage einer praktischen inter- bzw. transnationalen Solidarität aus den eigenen Kämpfen heraus.

Nr. 38
Donnerstag, 30. 10. 69
Unkostenbeitrag:
30 Pf.



VIVA
CUBA!



zahl-werben bis 47 6872902

Schaffen auch wir revolutionäre Bullen!